1971—1973 kpl. 26.401-C

HEIMATKUNDLICHE

BEILAGE

ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr. 1 Jänner 1971 7. Jhrg.

Amt der NÖ. Landesregierung Landesbibliothek 1

Mammutknochenfunde am rechten Erlaufflußufer.

(Heinrich Kubicek, Petzenkirchen)

Alljährlich werden gelegentlich der Sand- und Schotterbaggerungsarbeiten entlang der Erlauf verschiedene Knochenreste und vorwiegend Zähne von eiszeitlichen Tieren gefunden und fallweise sichergestellt. Heuer wurden bereits einige Molarzähne von Mammut und einer von einem Elephas antiquus gesichert. Am 6. Oktober 1970 fand der Baggerführer Leopold Sautner aus Petzenkirchen neuerdings Mammutknochen, die in einer Schotterschichte unter dem Wasserspiegel unweit der Breiteneichnerbrücke gelagert waren. Es handelt sich scheinbar um Knochenreste von Oberschenkeln und dgl. Ein Oberschenkelknochen hat einen Umfang von 26 cm. Die Knochenreste entstammen offenbar von Extremitäten eines Mammut. Dieselben sind zufolge der Baggerung und Wassereinwirkung stark beschädigt und zersplittert. Die Knochen lagerten in einer Schotterschichte in einer Tiefe von 5.50 m. Nach den Fundumständen kann geschlossen werden, daß die Knochen von einem angeschwemmt gewesenen Mammutkadaver entstammen. Zweifelsohne lagern noch weitere Knochenreste an der Fundstelle und es wird bei den noch bevorstehenden Baggerarbeiten den event. Fundobjekten ein besonderes Augenmerk gewidmet.

Zur Entstehung der Purgstaller Heide und der Erlaufschlucht.

(Franz Reßl, Purgstall)

Fortsetzung von Nr. 12/1970.

Auch von der ersten großen Zwischeneiszeit (Günz-Mindel-Interglazial), die auf etwa 250.000 Jahre geschätzt wird und in der das Klima ungefähr dem heutigen entsprach, sind heute kaum Erosionsbildungen zu erkennen (sie bedürfen bei uns gleichfalls einer gründlichen Untersuchung). Ebenso ist über die Lebensformen jener Zeit noch wenig bekannt. Kubicek berichtete in der Heimatkundl. Beilage Nr. 8/1970 über einen Zahnfund des Ur-Elefanten (Elephas antiquus) im unteren Erlauftal. Diese Elefantenart dürfte in den ersten Interglazialzeiten hier die Buschsteppen der sanften Flyschhänge beweidet haben; die Knochen (vorwiegend Zähne) verendeter Tiere sind dann wahrscheinlich erst im Riß- oder Würm-Glazial weit ins Vorland verfrachtet worden, wie die von Kubicek mehrfach genannten Sekundärfunde unterschiedlichen Alters beweisen.

Auf den Lehmboden an der Wasserscheide Erlauf-Schaubach zurückkommend, ist dieser mit kantengerundeten Steinen durchsetzt, die größtenteils aus Kreideflysch und Hornsteinen bestehen (letztere dürften vom Steinzeitmenschen zur Anfertigung von Waffen und Geräten verwendet worden sein). Der geologische

26401-C

Untergrund besteht aus Flysch (teilweise Unterkreideflysch) und kieselige Sandsteine) sowie aus unter- und mittelmiozänen Ablagerungen.

Der am Rand der Erlaufebene beginnende Lehm, der überall die gesamten Flysch- und Molassehügel mehr oder weniger bedeckt, bedarf, wie schon erwähnt, einer eingehenden Untersuchung (die Meinungen über seine Herkunft sind noch sehr unterschiedlich). Jedenfalls steht fest, daß der Großteil unseres Lehms nicht, wie manchmal angenommen wird, in den Zwischeneiszeiten durch Staubstürme angetragen wurde (dies geschah mit dem Löß im östlichen Niederösterreich), sondern sich durch Verwitterung der tertiären Ablagerungen autochthon gebildet hat, wie dies besonders an den Aufschlüssen am unteren Feichsenbach beobachtet werden kann. Die schon im Diluvium vorherrschenden West- und Nordwestwinde haben zwar in Form von Staubstürmen Flußschlamm, Gletscher- und z.T. auch Verwitterungslehm im Windschatten (Leeseite) abgelagert, wie dies an den stillgelegten Lehmentnahmestellen in Höfl (Ziegelofen Ehrenberger), Purgstall (Herrschaftsziegelofen) und in Schlarassing (dieser enthält urgeschichtliche (?) Hornsteineinlagerungen) festzustellen ist, doch ist ein ebenso hochwertiger Lehm im aufgelassenen Petzelsdorfer Ziegelofen (luvseitig) anstehend, der, da er an der Nordwestbasis des Höhenrückens liegt, teils aus Fluglehm, teils Verwitterungslehm besteht. Eine Umschichtung des Lehms in unserem Gebiet erfolgte demnach nur in geringem Maße durch Ablation, d.h. durch Wind- und Wasserverfrachtung. Eine Lehmverlagerung durch den Feichsenbach ist z.B. im Mündungswinkel des Feichsenbaches in die Erlauf deutlich zu erkennen. Der heutige Lauf des unteren Feichsenbaches (von Feichsen bis Purgstall) dürfte den Anschwemmungen entsprechend in der Mindel-Eiszeit und der darauffolgenden 2. Zwischeneiszeit (Mindel-Riß-Interglazial, das nur wenig ausgepräft ist) entstanden sein (früher in mehrere Bachbette aufgesplittert, wie dies bei Grabungen immer wieder zutage kommt). Die späteiszeitlichen Terrassenbildungen und nacheiszeitliche Erosionsschlucht am Unterlauf (die selben Erscheinungen sind auch am Unterlauf des Schaubaches zu verfolgen) erhärten diese Vermutung. Auch das Flußbett der Erlauf lag damals (Günz, Mindel), wie schon angedeutet, viel höher; sie mußte sich ins Grundgebirge (Burdigal) erst einfressen, wobei sich das ständig verändernde Flußbett immer wieder mit allochthonen Moränen-, Hang- und Abtragungsschutt auffüllte.

Erst in der 3., größte Vereisung aufweisenden Eiszeit (Riß) entstand das heutige Schotterfeld der Purgstaller-Heide. Damals erreichte die zusammenhängende Eisdecke in Europa stellenweise eine Dicke von rund 1000 m. Auch die Alpen wiesen ihre mächtigste Vereisung auf (die Schneegrenze lag etwa 1300 m unter der heutigen); die Gletscher schoben riesige Moränen vor sich her, Schmelzwasser durchbrachen diese und ergossen sich, enorme Gesteinsmassen mit sich führend ins Vorland. Die stark abgerundeten Schotter und Sand, wie sie in den zahlreichen Schottergruben in der Purgstaller Heide aufgeschlossen sind, lagern in unterschiedlicher Größe (von kindskopfgroßen Brocken bis zum Feinsand) mehr oder weniger gleichmäßig gemischt, woraus zu erkennen ist, daß die tragende Kraft des Wassers mit dem Nachlassen des Gefälles hier jene Ablagerungsebene (Akkumulationsebene) schuf. Die Uferlandschaften, sowie das gesamte Flach- und Hügelland dürften damals einer sibirischen Tundra (feuchte Moossteppe) geglichen haben, auf der sich dickpelzige Großsäuger z.B. das Mammut (Elephas primigenus) umhertrieben (über Zahnfunde dieser Elefantenart, die den Indischen Elefanten an Größe übertraf, berichtete H.Kubicek in der Heimatkundl.Beilage Nr.9/1965).

Die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs.

(A.M. Wolfram, Scheibbs)

Eine verschwundene Burg in Rogatsboden.

Noch im Jahre 1953, bald nachdem Verfasser mit der Burgenforschung begonnen, hat er sich aus dem Gebiete von Rogatsboden folgende Höfenamen als "burgverdächtig" vorgemerkt: Nr. 21 Wies, Nr. 22 Wippellehen, Nr. 23 Baumgarten, Nr. 24 Maierhof,* und Nr. 26 Ood, früher auch Oedhof genannt; dazu die Namen der Höfe Brandstatt Nr. 14 Hauned-Honed, Nr. 15 Klein-Gstreit und Nr. ? Groß-Gstreit. Aber erst im März 1969 hat Verfasser die Zeit gefunden, nach der auf Grund der angeführten Namen vermuteten Burg zu suchen. Da aber mußte er erfahren, daß er um vier Jahre zu spät gekommen!

Am 22. März 1969 erzählte nämlich der Besitzer von Baumgarten dem Verfasser: "Etwa 100 - 150 Schritte unterhalb unseres Hofes war ein Kogel von etlichen Metern Höhe, der auf drei Seiten, im Süden, Osten und Westen steile Abhänge gehabt hat. Auf dem Kogel war eine kleine Vertiefung, eine kleine Mulde. Diesen Kogel haben wir vor vier Jahren durch den Caterpillar einebnen lassen. Die Alten haben alleweil gesagt, daß auf dem Kogel eine Burg gestanden und es hat auch geheißen, daß unter dem Kogel ein Keller ist; wir haben aber keinen gefunden. Meine Tante, die vor zehn Jahren hier bei uns, über 85 Jahre alt, verstorben ist, hat schreckhaft viele Geschichten von dem Kogel gewußt. Dort soll es alleweil gegeistert haben und man soll auf ihm Lichterln von - ich weiß nicht mehr von wem, gesehen haben. Wir haben auch keine Steine von der Burg gefunden, dafür aber komme ich beim Ackern immer wieder auf die Grundmauern des alten Hofes. Unser Hof ist nämlich früher etwa hundert Schritte weiter unten, nahe beim Kogel, gestanden. Auch der Mitterhof ist früher a etla hundert Schritte weiter unten (also auch näher beim Kogel!) gestanden."

Noch am gleichen Tage wußte der Klausbauer von Reinsberg, Herr Bendinger, sen.: "Der alte Baumgartner und seine Knechte haben oft erzählt, daß einmal beim Hagmachen auf dem Kogel die Eisenstange, der eiserne Stössel, im Erdboden verschwunden ist; man hat ihn lange im Keller unter dem Kogel nachhöllern gehört." Und im Mai 1970 erzählte eine Frau Brandtner, daß "alleweil gesagt worden ist, daß in dem Kogel beim Baumgartner Gold vergraben sein soll."

Im August 1970 berichtete der Besitzer der Wies, Herr Oberleitner, dem Verfasser, daß von seinem Hofe weg hinauf gegen den Kogel bei Baumgarten "so ein Schlauch" führe, über dem die Erde immer wieder einsinkt, (ziemlich sicher ein unterirdischer Gang, ein Fluchtweg von der Burg!) Weiters wußte derselbe Gewährsmann: "Von dem Kogel ist ja so viel erzählt worden! Ich habe als junger Mensch mich als erster getraut, dort zu graben. Ich hatte gehofft, Steine zu finden, habe aber keine gefunden." (Von dieser Grabung ist die oberwähnte kleine Mulde auf dem Kogel zurückgeblieben!) "Man hat auch viel von einem Keller erzählt, ist aber beim Einebnen des Kogels auf keinen gestossen. Vom Kogel sind freilich nur ein paar Meter abgetragen worden, ein kleiner Kogel ist ja noch immer geblieben, unter dem was sein könnte. Es ist auch alleweil erzählt worden, daß Leuten, die in der Nacht dort gegangen, Geister erschienen sind.

* Nr. 25 Mitterhof

Da hat man sich dann hinknieen und beten müssen, darauf sind die Geister wieder verschwunden und man hat weitergehen können. Die alte Baumgartnerin wiederum hat oft erzählt, daß der Keller unter dem Kogel mauvoll Weinfaßln ist. Die Faßln sollen ganz voll Gold oder, wegen seines Alters schon ganz goldgelben Weines sein - ich weiß das nicht mehr so genau! In dem Kogel soll auch eine Hex gehaust haben, die einem alten Mitterhofer a otla Mal erschienen ist, und .....?"

Alle diese Sagen, nicht zuletzt die "Stösselgeschichte", die eine untrügliche Leitsage zu einer alten Wehranlage darstellt, lassen nicht daran zweifeln, daß auf dem leider verschwundenen Kogel tatsächlich eine Wehranlage bestanden hat. Ganz besonders bezeichnend ist da die Sage, daß in der Nacht Vorübergehende durch Geister bedroht wurden. Sie scheint auszusagen, daß es dreinst, als die Wehranlage noch bestanden hat und bewacht gewesen, verboten und gefährlich war, dort in der Nacht zugehen. Ähnliche Sagen haben wir bereits bei anderen Wehranlagen - es sei hier an den Burgstall auf der Hamatwiese in Wechling und an den Schloßkogel beim Erdernbauer auf dem Kerschenberg erinnert! - angetroffen und werden noch weitere antreffen!

Aber nicht nur die angeführten Sagen, nicht minder eindeutig weisen die eingangs erwähnten Höfenamen auf eine Wehranlage in ihrem Umkreis hin. Da ist vor allem der Name Maierhof, der einst dem längst verschwundenen Hof Nr. 24 eignete. An seiner Stelle erhebt sich heute die Schule von Rogatsboden, die aber die Nr. 27 erhalten hat. Dann ist da der Mitterhof, der - wie schon sein Name sagt - "Hof- oder Hausbauer" der Burg, der - wie das immer der Fall gewesen - ursprünglich ganz nahe beim Burgstall gestanden. Auf die abgeödete Burg weist nicht minder eindeutig der Name Oedt-Oedthof, d.h. bei der Oede, bei der Ruine, hin. Dieser Hof ist (lauf Erlaftal-Boten v. 11.8.1907) am 5. August 1907 vormittags aus unbekannter Ursache abgebrannt, wobei auch seine Mauern einstürzten. Das Blatt hat damals seinen Bericht mit den Worten geschlossen: "Der Wiederaufbau des Bauernhofes an dieser Stelle ist sehr fraglich". Tatsächlich wurde er auch nicht mehr aufgebaut und ist seither gänzlich verschwunden. Er stand östlich vom Mitterhofe. - Die Gründe des Maierhofes und des Hofbauern aber scheinen später, wie üblich, geteilt worden zu sein. Mit den von den beiden Höfen abgetrennten Grundstücken wurden neue Höfe bestiftet und mit diesen Bauern belehnt. So dürfte der Hof Wippellehen, vulgo Wifülecha, entstanden sein, aber auch der Wiesbauernhof unterhalb und der Hof Baumgarten oberhalb des Kogels. Wiesen und Obstbaumbestände gibt es um jeden Bauernhof. Wenn diese beiden Höfe aber "auf der Wies" und "beim Baumgarten" genannt wurden, dann kann es sich hiebei nicht um eine allen Bauern eigentümliche Wiese und um einen ebensolchen Obstbaumbestand gehandelt haben, sondern es muß eine besondere, sämtlichen Leuten wohlbekannte Wiese und ein gleicher Obst-Baumgarten gewesen sein, nämlich Wiese und Baumgarten eines Edelsitzes!

Die Namen Groß- und Klein-Gstreit aber könnten auf einen "Streit", einen Kampf in der Nähe der Burg hinweisen. Schon einmal sind wir in der Nähe eines alten Burgstalles einem "Gstreit"namen begegnet (Sh."In der Burg bei der Stauden in Gieming"), von weiteren werden wir später hören!

. Fortsetzung folgt!

Fortsetzung von Seite 2

Als die mächtigen Riß-Gletscher allmählich zurückwichen, das Klima wärmer und niederschlagsärmer wurde, begannen die immer kleiner werdenden Flüsse die angeschwemmten Schottermassen abzutragen. Diese Erosionseinwirkungen in der 3. Zwischeneiszeit (Riß-Würm-Interglazial) sind in der Purgstaller Heide deutlich zu erkennen. Zu beiden Seiten der Erlauf zieht sich die nur wenige Meter hohe Terrasse durch die Landschaft (besonders ausgeprägt am rechten Ufer und zwar vom Praterstog bis kurz vor die Wasserheilanstalt Dr. Lumper in Unternberg).

Durch die zwar abnehmenden, immerhin aber noch gewaltigen Wassermassen, welche die Erlauf zu Ende der Riß-Eiszeit führte, entstanden in der angeschütteten Akkumulationsebene mehrere Gerinne und Totarme (vorwiegend am östlichen Ufer). In Petzelsdorf, wo östlich des Möslitzteiches ein damals noch gewaltiger Bach in die Riß-Erlauf mündete (heute als künstlich angelegter Schluchtenbach durch die Heide verlaufend), wurde im Verlaufe der Riß-Eiszeit mit dem Ansteigen der Schotterdecke das Wasser rückgestaut, das dann im wasserärmeren Riß-Würm-Interglazial einen kleinen langgestreckten See bildete, der durch Lehmablagerungen allmählich zugeschüttet wurde (verlandete) und heute als stark anmoorige Sauerwiesen mit Erlenbeständen Zeugnis seiner einstigen Existenz geben (Feichsen- und Schaubach wurden damals gleichfalls rückgestaut, doch kam es lediglich beim Schaubach zu morrigen Rückständen). Es spricht aber noch ein anderer Faktor für die interglaziale Seebildung in Petzelsdorf. Die Elritze oder Pfrille (Phoxinus phoxinus), ein kleiner Schwarmfisch, der im Interglazial den Eisströmen ausweichend, unseren Raum besiedelte, ist in der Flyschzone des Bezirkes Scheibbs wohl nirgends so häufig als im Schluchtenbach (sh. dazu Heimatkundl. Beilage Nr. 1 - 4/1967). Weil nun die Elritze auch in unseren Seen (Lunzer See, Antensee) die häufigste Fischart darstellt, kann sie im Schluechtenbach eindeutig als interglaziales, bodenständiges Relikt aufgefaßt werden.

Die anmoorigen Böden entlang der Flyschhänge bzw. Molassehänge vom Möslitzteich bis Unternberg deuten mit ihren typischen Pflanzenvertretern wie Binsen, Wollgras, Bleichmoose usw. darauf hin, daß sich in der interglazialen Erlaufau kleine Moore gebildet hatten, die bis zum Einsetzen der letzten Eiszeit (Würm) einer Anzahl moorgebundener Pflanzen- und Tierarten Daseinsmöglichkeiten boten. Aus den noch heute aufzufindenden Reliktformen aus dem Tierreich resultiert die Tatsache, daß nur wenige die Würm-Eiszeit überdauert haben, obwohl diese nicht so mächtige Vergletscherungen aufwies als die Riß-Eiszeit (die Schneegrenze lag etwa 1000 - 1200 m unter der heutigen). Ein solches Relikt stellt der Pseudoskorpion Microbisium brevifemoratum dar, der bisher nur auf Mooren gefunden wurde. Auf den Hochmooren bei Lunz und Göstling noch nicht nachgewiesen, konnte ich diese tyrphobionte Art an den Konglomerathängen der Erlauf in Purgstall und Schauboden feststellen. Während der Würm-Eiszeit in der feuchten Moorsteppe und den bereits erwähnten Kleinmooren lebend, hat sich M.brevifemoratum postglazial anfangs noch ausbreitend, mit der zunehmenden Versteppung allerdings später an ihr zusagende Refugialbiotope zurückgezogen und fristet heute an geeigneten Örtlichkeiten als wahre Seltenheit ihr Dasein. Der Erlenprachtkäfer (Dicerca alni) ist gleichfalls hierher zu stellen. Die in der Regel in Sumpfgebieten an Erlen erscheinende Art fand ich im

Bez. Scheibbs nur einmal am Rand der Erlaufebene (Zehnbach).

Im Riß-Würm-Interglazial, das infolge starker Klimaschwankungen (Schneegrenze um etwa 300 m höher als heute, also allgemein wärmer) eine wechselhafte Tierwelt aufwies, trat auch der Urmensch im Erlauftal erstmals in Erscheinung; ein Knochenfund aus etwa 4.5 m Tiefe in der Gemeindeschottergrube Schauboden (leg.A.Lagler) und ein Holzkohlestück aus dem Konglomerat an der Erlauf (leg.Ressl) geben dafür Zeugnis ab. Daß der Mensch hier geeignete Lebensbedingungen vorfand, beweisen weitere Knochenfunde von Großsäugern in den Schottergruben östlich von Purgstall. So wurden in der Hofreiter-Schottergrube Knochen und Zähne von Wildpferd (Equus spec.) und Urrind (Bos primigenus) gefunden (alle diluvialen Knochenfunde im Raume Purgstall wurden von Univ. Prof. Dr. Krölling determiniert - sh. dazu Heimatkundl. Beilage Nr. 3/4/1968).

Als mit dem Einsetzen der 4. und letzten Eiszeit (Würm) die Gletscher abermals vorzudringen begannen, hatte die Erlauf die Riß-Akkumulationsebene bereits durchsägt, dürfte allerdings den Schotter nicht bis zum Untergrund abgetragen haben, wie dies aus den sehr harten, zu Konglomerat verkitteten unteren Schichten der Schottergruben (im Volksmund als "Scholl" bezeichnet) geschlossen werden kann (jenes Grundkonglomerat setzt sich im ungestörten Riß-Schotter fort, über dessen Entstehung noch gesprochen wird.)

Die Würm-Gletscher schoben sich bis in die Talenge bei Kienberg vor, wo sie die Endmoräne des Erlafgletschers bildeten. Die drei Toteislöcher (Seebachlacke, Simetzbergerlacke und Hofbauernlacke) zeugen heute noch von den ausgeaperten Eislinsen. Die Schmelzwasser füllten das im Riß-Würm-Interglazial ausgeräumte Flußbett bei Purgstall abermals mit herabgeführten Gehänge- und Moränenschutt auf, überfluteten dabei aber nur selten die Riß-Anschüttungen, wie an der Gleichmäßigkeit der Riß-Würm-Terrasse zu erkennen ist. Erst als die Würm-Gletscher zurückwichen, es zusehends wärmer wurde, kam es, da das Flußbett der Erlaf bereits aufgefüllt war, zu Überschwemmungen, die den schon gefestigten Boden geringfügig abtrugen bzw. muldenförmig auswuschen. Dabei kam es namentlich an den rechtsseitigen Prallhängen der Riß-Niederung zu größeren Wasseransammlungen, die deswegen nicht versiegen konnten, weil der dort durch den Urlauf des Schluechtenbaches abgelagerte Lehm es verhinderte. Durch die in der postglazialen Wärmezeit geringer werdenden Wasser jenes Schluechtenbaches ständig gespeist, entstanden abermals sumpfige Stellen, die den Moor-Lebensgemeinschaften kurzfristige Wiederentfaltung gewährleisteten. Mit der raschen Erwärmung parallellaufend, schritt die Versteppung der Heide rasch voran, sodaß auch das Niederungsmoor schrittweise eingeengt wurde, um später durch menschliche Einwirkungen völlig zu verschwinden. Heute erinnern uns nur noch wenige floristische Zeugen an jene Wärmezeit (Föhrenzeit). Die Rotföhre dürfte nur noch auf der Hochrieß autochthon sein, Heidekraut (Erica) hat sich an die Konglomerathänge, Erle und Birke auf die Flyschhänge zurückgezogen. Die geringe, etwa 30 - 40 cm dicke Humusdecke der Heide ist ein Zeichen dafür, daß die Versteppung rasch erfolgte (ursprüngliche Trockenrasenbildungen sind heute nur an ganz wenigen Stellen erhalten).

Fortsetzung folgt.